



1910
JUBILÄUMSKONGRESS
2010

TRANSNATIONALE
VERGESELLSCHAFTUNGEN

35. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR SOZIOLOGIE
11.–15. OKTOBER 2010
IN FRANKFURT AM MAIN

Weiß, Anja

Ungleichheit in Zeiten der Globalisierung

Anja Weiß, Universität Duisburg-Essen, Institut für Soziologie, anja.weiss@uni-due.de

Plenum: Transnationale Ungleichheiten zwischen nationaler und globaler Vergesellschaftung

Die Soziologie Sozialer Ungleichheit muss den Vorwurf des methodologischen Nationalismus auf zwei Ebenen behandeln. Zum einen geht es darum, Blickverengungen aufzubrechen, die sich z.B. in einer nationalen Rahmung von Datensätzen oder in mangelnder Aufmerksamkeit für die soziale Lage von Migranten niederschlagen. Hier ließe sich mittelfristig Abhilfe schaffen, wenn sich nicht ein zweites – und für die Ungleichheitsforschung spezifisches – Problem in den Vordergrund drängen würde: Es fehlt an einem Begriff von Ungleichheit, der in einer heterogenen und stark differenzierten Weltgesellschaft nicht nur normativ begründbar, sondern auch für eine soziologische Empirie gehaltvoll ist.

Ich schlage vor, soziale Lagen, also die Struktur ungleicher Verwirklichungschancen („capabilities“) von Personen, ins Zentrum der Überlegungen zu stellen. Dabei knüpfe ich an Vorschläge aus der Soziologie (Bourdieu), Ökonomie (Sen) und Philosophie (Fraser) an und plädiere dafür, Verwirklichungschancen grundsätzlich relational zu definieren. Ressourcen werden nur im Verhältnis zu Kontexten wertvoll, in denen sie anschlussfähig sind bzw. anerkannt werden.

In Zeiten der Globalisierung differenzieren sich Relationen zwischen den Merkmalen von Personen und den Kontexten, in denen diese zu Verwirklichungschancen werden, stark aus. Der nationale Rahmen bleibt wichtig, wird aber durch andere relevante Kontexte überlagert. Die Verwirklichungschancen von Personen werden dann nicht nur durch eine absolut ungleiche Güterausstattung strukturiert, sondern auch durch Relationen zu mehreren relevanten Kontexten. Im Vorteil sind erstens diejenigen, die über Güter verfügen, die geographisch und territorial breit anschlussfähig sind („Autonomie“). Wenn Personen an spezifische Kontexte gebunden bleiben, werden ihre Verwirklichungschancen zweitens durch die Qualität dieser Kontexte mit bestimmt. Wer in einem reichen Wohlfahrtsstaat platziert ist, verfügt auch ohne Autonomie über bessere Verwirklichungschancen als eine Person, die in einer schlecht ausgestatteten Infrastruktur gefangen bleibt.

Der Vortrag arbeitet die Grundzüge des hier angedeuteten Modells aus und zeigt anhand von Design und Ergebnissen der internationalen Studiengruppe „Kulturelles Kapital in der Migration“ (Nohl/Schittenhelm/Schmidtke/Weiß), dass und wie soziale Lagen hochqualifizierter Migranten und Migrantinnen nicht nur durch Relationen zu nationalen, sondern auch zu transnationalen Kontexten strukturiert werden.